

Kapitel 1

31. Oktober, Halloween

Der großgewachsene Mann im maßgeschneiderten Anzug musterte aus eisigen grauen Augen das Zimmer, das er gerade bezogen hatte. Ehrlicherweise muss man sagen, dass der Begriff Zimmer der Ausstattung des Raumes nicht gerecht wird. Das Bett war extrabreit, ebenso wie das Sofa, das den Gast dazu einlud, sich in die bequemen Polster zu kuscheln. Der ausladende Schreibtisch ließ keine Wünsche offen. Feinstes Papier wartete in Zeiten der digitalen Kommunikation darauf, mit Tinte beschrieben zu werden. Auf dem Teppichboden ging man wie auf Wolken. Die Minibar war voll von erlesenen Getränken, auf dem kleinen Tisch vor der Couch begrüßten eine Flasche edles Mineralwasser und ein mit Orangen und knackigen Äpfeln gefüllter Obstkorb die Gäste. Der Duft der Früchte erfüllte die Luft mit einem Geruch nach Frische.

Vor den Augen des anspruchsvollen Besuchers fand die Bleibe auf Zeit trotzdem keine Gnade. Es war ihm alles ein wenig zu dunkel, ein wenig zu altmodisch, ein wenig zu verlebt. Eine Sanierung hätte diesem altehrwürdigen Hotel, in dem wahrscheinlich bereits gekrönte Häupter Quartier bezogen hatten, gut zu Gesicht gestanden. Die Idee, dass seine Ansprüche schlicht zu hoch waren, war dem wählerischen Gast vollkommen fremd, wie jegliche Zweifel an sich selbst.

Der Mann stellte seinen Koffer vor das Bett, griff nach dem Telefon und verlangte nach einem dienstbaren Geist, der das Gepäck ausräumen sollte. Und zwar subito.

Danach ging er ins Bad und musste feststellen, dass es kein Fenster nach außen gab. Er presste die Lippen aufeinander. Auf frisch gelüftete Räume legte er besonders großen Wert. Nun gut, in die Badewanne würde er mit seiner Körpergröße gerade so hineinpassen. Er stellte seinen Kulturbeutel auf den Waschtisch. Immerhin erwarteten ihn hier verschiedene exklusive Toilettenartikel, unter anderem ein hochwertiges Badesalz. Wenigstens

ein klein wenig Luxus für einen Menschen seiner Klasse. Das Mindeste, was man erwarten konnte. Nachher würde er ein ausgiebiges Bad nehmen, das warme Wasser auf seiner Haut und den Duft des Salzes in seiner Nase genießen.

Aber erst einmal galt es, dem Marmorsaal einen Besuch abzustatten. Der Hotelgast seufzte. An diesem trüben letzten Tag im Oktober hatte er ohnehin vorgehabt, nach Bad Ems zu reisen, aber nicht unter den Vorzeichen, die ihn jetzt in das hochherrschaftliche Kurbad begleitet hatten. Selbstbewusst und arrogant, wie er war, kam er überhaupt nicht auf den Gedanken, sich zu fragen, ob der Besuch in Bad Ems vielleicht unter einem unglücklichen Stern stand und es besser gewesen wäre, wieder nach Hause zu fahren.

In der Tiefgarage des Hotels hatte es bereits eine unerfreuliche Begegnung mit einem männlichen Paar gegeben. Die zwei Herren waren zwar ausgesprochen elegant gekleidet gewesen, aber, ihrem Outfit völlig unangemessen, einem lächerlichen Kleinwagen entstiegen. Der jüngere der beiden hatte sich tatsächlich eingebildet, ihn anblaffen zu müssen, weil er vor dem winzigen Vehikel auf den Parkplatz gefahren war. Dabei fand der doch mit seiner Mini-Karre überall einen Unterschlupf, das Autochen hätte selbst in die Nische für eine Mülltonne gepasst.

Es klopfte verhalten an der Tür. Der Mann mit den kalten grauen Augen öffnete. Im Flur stand der von ihm in sein Zimmer befohlene dienstbare Geist. Ein Page in Livree, der sich höflich erkundigte, was er für den Monsieur tun könne. Ach ja, in diesem Kurort hatte man es einst hervorragend verstanden auf Französisch, und auch auf Russisch, zu parlieren. Diese Kultiviertheit hatte man sich offensichtlich zumindest in Teilen bewahrt. Der Gast verzog seine Lippen zu einem spöttischen Lächeln. Er hatte in seinem Gepäck durchaus etwas dabei, was diesem Ort angemessen war. Im Befehlston teilte er seine Wünsche mit und der Page kümmerte sich um den Inhalt des Koffers. Das Namensschild auf seiner Jacke ließ den interessierten Gast wissen, dass sein Name Jakob war.

„Wo darf ich diese Kiste hinstellen, Monsieur?“, fragte der Hotelmitarbeiter, als er sich bis auf den Boden des Koffers vorgebeugt hatte.

„Auf den Couchtisch“, kommandierte der Gast. Er wollte die mit hochwertigen Schnitzereien verzierte Holzkiste betrachten können, solange er sich im Zimmer aufhielt. Denn ihr Inhalt war ein ganz besonderer, der an diesem Tag oder an einem der nächsten Tage noch eine ganz besondere Rolle spielen sollte.

„Sind da etwa Duellpistolen drin?“, platzte es neugierig aus dem Pagen heraus. „Wissen Sie, ich bin Mitglied im Schützenverein und interessiere mich sehr für historische Waffen. Unser Verein hat eine eigene kleine Sammlung, die ich betreue.“

„Mein lieber Jakob, ich habe dich zum Arbeiten herbeordert, nicht für eine nette Plauderei“, fuhr der Gast den Jungen mit eisiger Stimme an.

„Verzeihung.“ Der Bedienstete fuhr zusammen, als hätte man ihn geschlagen und verbeugte sich servil. „Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Monsieur?“

Der Mann mit den eisgrauen Augen schaute auf die Uhr. Er hatte noch Zeit. „Bring mir einen Kaffee, schwarz, ohne Zucker. Und wenn ich schwarz sage, dann meine ich pechschwarz.“

Klar, dachte der Page, was sonst. „Sehr gerne.“

Kapitel 2

29. Oktober

„Hannes, Hannes? Wo steckst du denn? Ich muss dir was erzählen, was total Aufregendes. Ach, was sag ich, was total Sensationelles!“

Bestattermeister Hannes Bengel zog die Bettdecke in seinem Schlafzimmer im ersten Stock glatt und überlegte, ob er wirklich wissen wollte, was sein Assistent Max ihm Atemberaubendes zu sagen hatte. Meistens hatte es nämlich etwas mit angeblich unnatürlichen Todesfällen zu tun, in die Max seine Superspürnase stecken wollte. Diese Erfahrung hatte der Beerdigungsunterneh-

mer bisher drei Mal machen müssen und auf jedes Einzelne von ihnen hätte er prima verzichten können.

„Hannes? Ich kann hören, dass du da bist. Komm runter. Ich koche uns einen Kaffee.“

„Mach das. Ich bin in fünf Minuten bei dir“, grummelte der Bestatter.

„Schön. Außerdem habe ich Schokocroissants dabei.“

Super. Bei Max' Mitteilung musste es sich um etwas ganz Besonderes handeln, wenn er sogar frisches, zudem selbstbezahltes Gebäck mitgebracht hatte. Plünderte er doch normalerweise den Kühlschrank seines Chefs derart gründlich, bis darin ausschließlich gähnende Leere herrschte. Das mit der Leere galt leider auch für das Schlafzimmer des Bestatters, zumindest was die Anwesenheit eines liebenden weiblichen Wesens betraf. Hannes schaute sich um. Alles präsentierte sich ordentlich, sauber und aufgeräumt. Das Bett war bezogen mit einer zur Jahreszeit passenden Bettwäsche. Auf Kissen und Federbett leuchtete buntes Herbstlaub.

Bei ihm handelte es sich doch wahrlich um einen Traummann. Er konnte ohne jegliche Hilfe einen Haushalt führen, kochte gerne, war freundlich, humorvoll, treu und zuvorkommend. Außerdem verdiente er nicht schlecht. Warum nur war er seit langer Zeit unbeweibt? Der Bestatter schaute nach draußen. Es windete ordentlich. Der Haselnussstrauch schwankte in der steifen Brise und trennte sich von vielen seiner Blätter. Was wollte man auch sonst erwarten, Ende Oktober?

Der Winter stand vor der Tür. Das Jahr war vergangen wie im Flug und wie es aussah, würde er an Heiligabend wieder einmal einsam und verlassen unter dem Weihnachtsbaum sitzen. Na ja, so einsam und verlassen nun auch wieder nicht. Max würde ihm gerne bei einem leckeren, von seinem Chef zubereiteten, Essen Gesellschaft leisten. Was Hannes durchaus zu schätzen wusste. Trotzdem war ihm sein Single-Dasein ein Rätsel. Ob es an seinem Beruf lag, dass sich keine Frau für ein Leben mit ihm erwärmen konnte?

Was würde wohl passieren, wenn er sich bei einer dieser Partnerschaftsbörsen im Internet anmeldete? Diese Art des Kennenlernens hatte anscheinend die Begegnung in Kneipen, auf Festen, in Vereinen oder auf offener Straße abgelöst. Viele Paare lernten sich bei der Arbeit kennen. Vielleicht sollte er eine Bestatterin einstellen. Eine etwas ältere Person, Betonung auf etwas, in seinem eigenen Alter, also um die fünfzig, sonst würde Max sie ihm vor der Nase wegschnappen. Trotzdem, der Gedanke verdiente es, vertieft zu werden.

„Hannes, bist du eingeschlafen?“

Die Stimme seines Assistenten riss ihn aus seinen mehr oder weniger trübsinnigen Überlegungen. Dann würde er sich einmal erzählen lassen, was der junge Mann ihm unbedingt dringend berichten wollte. Der Bestatter ging nach unten und wurde von einer dampfenden Tasse Kaffee und einem knusprigen Croissant empfangen. Max hatte sogar eine Kerze angezündet.

„Was ist los?“, fragte Hannes, zunehmend misstrauisch.

„Schau mal, was dir Interessantes ins Haus geflattert ist.“ Sein Mitarbeiter schob ihm einen Brief zu. Absender war eine Jury. Der Bestatter fuhr mit der rechten Hand über seine Stirn und trank einen Schluck Kaffee. Was war das denn?

„Cool, nicht wahr?“ Max' braune Augen funkelten vor Begeisterung. „Das ist doch Ehrensache, dass wir dabei mitmachen. Da sind wir uns einig, oder?“

„Langsam, lass mich erst einmal lesen.“ Hannes vertiefte sich in das Schreiben und war zunehmend erstaunt. Es war an ihn als Inhaber des Beerdigungsinstitutes Bengel in Linz am Rhein gerichtet und enthielt die Bitte, bei der ersten Wahl zur Miss Goodbye als Juror zur Verfügung zu stehen. Hammer. Was es alles gab. Der Wettbewerb sollte zeigen, dass der Beruf des Bestatters, beziehungsweise in diesem Fall der Bestatterin, ein durchaus attraktiver war. Dass man sich um Trauernde kümmern, ihnen zur Seite stehen und tiefe Zufriedenheit aus der Tätigkeit ziehen konnte.

Außerdem sollte bewiesen werden, dass in den Beerdigungsunternehmen völlig normale, tageslichttaugliche Menschen arbeiteten, die sich keineswegs nachts zum Schlafen in einen Sarg legten oder sich in eine Gruft zurückzogen. Ja, das war prima. Miss Goodbye. Hannes grinste. Was hatte sein heutiges Horoskop ihm prophezeit? *Eine neue Herausforderung wird auf Sie zukommen. Freuen Sie sich darauf und nehmen Sie die Aufgabe ohne Zögern an. Es wird sich für Sie lohnen. Ganz abgesehen davon, dass Sie jede Menge Spaß haben werden.*

„Klar machen wir da mit“, hörte der Bestatter sich sagen.

„Wie jetzt? Ist das nicht ein bisschen zu spontan?“ Max hatte von seinem stets bedenkentragenden Arbeitgeber wesentlich mehr Widerstand erwartet.

„Ja, ich werde Mitglied dieser Jury. Finde ich eine klasse Idee, unseren Berufsstand mit einer tollen Show der Öffentlichkeit vorzustellen. Wann soll die Party denn steigen?“ Hannes schoss das Blut in die Wangen. „Aber das ist ja ..., das ist ja bereits übermorgen. An Halloween. Sag mal, Max, wie lange weißt du schon davon?“

Der Assistent setzte eines seiner zerknirschtesten Gesichter auf. „Oh“, gab er zu, „seit ein paar Wochen. Irgendwie habe ich immer vergessen, dir den Brief zu geben.“

„Von wegen“, schnaubte sein Chef, „das hast du dir fein ausgedacht. Du hast geglaubt, ich kneife und dann hättest du großmütig meinen Platz eingenommen und dich um die Schönheiten auf dem Laufsteg gekümmert und deine professionelle Expertise abgegeben.“

Max presste die Lippen aufeinander und schaute noch eine Spur schuldbeerter. „Du hast mich durchschaut“, bekannte er mit einem treuherzigen Augenaufschlag. „War ein blöder Plan, entschuldige bitte.“

„Nicht nur das, mein lieber Max, die Frist für die Zusage ist ebenfalls lange vorbei. Och Mensch, da wäre ich wirklich gerne dabei gewesen und du vermasselst es.“

„Äh, nein, zugesagt habe ich. Also für dich, auch wenn ich eigentlich dachte, für mich, also, um genau zu sein, ich habe für einen Vertreter unseres Unternehmens zugesagt.“

Das war doch die Höhe. Dieser Lümmel! „Unser Unternehmen?“ Gegen seinen Willen musste Hannes lachen. „Ach, Max, was würde ich nur ohne dich machen?“

„Untergehen, mein Freund, mit wehenden Fahnen. Aber im Ernst. Ich freue mich, dass du die ehrenvolle Aufgabe als Juror annimmst. Dann kommst du wenigstens mal raus aus deinem tag-täglichen Einerlei. Und vielleicht könntest du mich ja irgendwie einschmuggeln?“ Hannes' Mitarbeiter goss seinem Chef Kaffee nach. „Möchtest du etwas Marmelade auf dein Croissant?“

„Ja, bitte. Ich werde sehen, was ich machen kann. Aber jetzt muss ich mich auf das große Ereignis vorbereiten. Wo findet das Event denn überhaupt statt?“

„In Bad Ems“, antwortete Max prompt, und nahm ein Glas Erdbeermarmelade aus dem Kühlschrank. „Im Marmorsaal. Stand in einem Schreiben, das nach meiner Zusage hier eingetrudelt ist.“

Hannes verdrehte die Augen. Sein Assistent war ein Schlingel. Ein Schlitzohr. Ein Schlawiner. Gab es noch etwas mit SCH? Ja, er war ein Schelm. Klang zwar veraltet, passte aber.

„Ein durchaus angemessener Veranstaltungsort, wie ich finde“, fuhr der Schlingel fort. „Schließlich war dort mehr als ein gekröntes Haupt zu Gast. Da kann man einer Miss Goodbye vortrefflich die Sieger-Krone aufsetzen.“

„Ich sehe, du bist bestens informiert. Warum wundert mich das nicht?“ Hannes seufzte. „Zum Glück ist Bad Ems in einer guten Stunde Fahrzeit zu erreichen. Kein Problem. Ich muss dir danken. Das hast du prima gemacht, dass du diese schöne Abwechslung für mich organisiert hast. Ich freue mich tatsächlich darauf, mal rauszukommen in die weite Welt.“

„Nimmst du mich nicht mit?“, platzte Max entsetzt heraus. „Du hast eben gesagt, du würdest versuchen, mich einzuschmuggeln.“

„Das stimmt, aber ich habe es mir anders überlegt. Du bleibst hier. Irgendjemand muss schließlich die Stellung im Unternehmen halten.“

„Määh.“ Miss Summer, die Katze des Bestatters, hatte offensichtlich ebenfalls eine Meinung zu dem Thema.

„Da hast du völlig recht, Miss Summer“, Max ergriff die günstige Gelegenheit dankbar beim Schopfe, „wenn irgendwas passiert, sind wir ruckzuck wieder da.“

„Meau.“ Miss Summers Freund, der Kater Midnight, der seit ein paar Monaten nach dem tragischen Tod seines Herrchens zu Hannes' Familie zählte, miaute ins selbe Horn. Wusste der Kuckuck, wo die beiden plötzlich hergekommen waren, jedenfalls standen sie jetzt wie vom Himmel gefallen mitten in der Küche und schauten Hannes und Max mit leuchtenden Katzenaugen an.

„Miss Summer, Midnight, hallo meine pelzigen Schätze.“ Das Herrchen der beiden Katzen strahlte, wie immer, wenn seine Lieblinge auftauchten. „Stellt euch vor, ich bin in einer Jury für eine Misswahl.“

„Meouw?“ Miss Summer schien skeptisch, ob ihr Besitzer dieser Aufgabe gewachsen sein würde. Außerdem hatte er doch sie. Das hatte ihm gefälligst zu reichen. Oder was hatte er sonst bei anderen Missen zu suchen?

„Da gibt es einen Catwalk, was sagt ihr dazu?“

Die Katzen schwiegen, anscheinend hatte es ihnen die Sprache verschlagen.

„Es geht um die Wahl zur Miss Goodbye, der schönsten Bestatterin Deutschlands, ist das nicht irre?“

Ach so. Miss Summer streckte sich ausgiebig, es ging um eine Miss auf zwei Beinen. Die konnte ihr ohnehin nicht das Wasser reichen. Entspannt legte sie sich auf den Läufer in der Küche auf die rechte Seite. Midnight folgte ihrem Beispiel. Allerdings entschied er sich für die linke Seite. Kaum lagen die Tiere Hinterteil an Hinterteil, erfüllte lautes Schnurren den Raum. Hannes betrachtete verzückt das friedliche Bild.

„Entschuldigung, ich störe dich ungerne. Was ist nun mit mir?“

„Was soll mit dir sein, Max?“

„Ich finde, du hast mich lange genug schmoren lassen, Hannes.“

„Oh, ja, etwa zwei Minuten.“

„Du weißt, dass du es nicht fertigbringen wirst, mich nicht mitzunehmen nach Bad Ems. Schließlich bist du wie ein ...“

„Nein“, der Bestatter fiel seinem Assistenten brüsk ins Wort, „nein, sag es nicht. Damit versuchst du immer, mich rumzukriegen.“

„Natürlich tue ich das, schließlich klappt es ja auch immer. Gib es endlich zu, ich bin für dich der kleine Bruder, den du dir seit ewigen Zeiten gewünscht hast.“

„Er hat es schon wieder getan.“ Hannes schlug die Hände vors Gesicht und spielte den Nachgiebigen. „Nun gut, du hast gewonnen. Selbstverständlich nehme ich dich mit nach Bad Ems. Zum Dank, dass du die ganze Sache geradezu perfekt eingefädelt hast.“

„Das hast du schön gesagt. Dann besorge ich mir sicherheitshalber rasch eine Eintrittskarte für das Event des Jahres. Hoffentlich geht das online und hoffentlich sind noch welche zu bekommen.“ Mit dem letzten Wort verschwand Max in Richtung Laptop und Hannes ging der wichtigsten Aufgabe nach, die er in diesem Haushalt hatte, der Fütterung der Raubtiere. Heute stand eine neu entdeckte Sorte Fisch auf der Speisekarte. Lachs mit Spinat. Kaum hatte der Bestatter die Pasteten aus den Beuteln in die Näpfe gedrückt und serviert, erntete er ungläubige Blicke seiner beiden vierpfötigen Freunde.

Ihr Herrchen glaubte nicht allen Ernstes, sie würden dieses grässliche Zeugs verspeisen? Einträchtig trotteten die Tiere Richtung Katzenklappe, um der scheußlichen Mahlzeit zu entgehen und sich draußen auf die Jagd nach etwas Genießbarem zu machen. Hannes wunderte sich, sonst waren die beiden völlig versessen auf Fisch. Er sah sich die Pastete genauer an. Okay, er gab es zu, dieses Fresschen sah tatsächlich aus, als wäre es bereits in anderen Mägen vorverdaut worden. Aber gemischt mit den althergebrachten Sorten Sardine oder Makrele würde es

noch den Weg in die tierischen Mägen finden. Eine Einschätzung, die sich später am selben Abend als richtig herausstellen sollte.

Zwei Tage später machten sich Hannes und Max auf den Weg nach Bad Ems. Das Wetter präsentierte sich trübe, vom Rhein stieg Dunst auf, die Sonne kämpfte mit den Wolken, ohne einen Durchbruch erzielen zu können. Max steuerte seinen eigenen Wagen die B 42 entlang, Hannes genoss es, chauffiert zu werden. Der Bestatter fühlte sich entspannt. Er war neugierig auf das, was ihn erwartete. Sein Horoskop hatte ihm interessante neue Bekanntschaften prophezeit. Das hörte sich vielversprechend an.

Gemächlich ging es durch Neuwied und Vallendar. Als sie Koblenz erreichten, bewunderte Hannes das Reiterdenkmal am Deutschen Eck und die Gondeln, die über den Rhein Richtung Ehrenbreitstein schwebten. Seit Jahren wollte er einen Ausflug nach Koblenz machen und eine Gondelfahrt unternehmen. Das wäre doch eine Idee für eine Tour mit seinem Kegelclub. Wobei, der letzte Ausflug mit seinen Kegelschwestern und -brüdern hatte mit einer Leiche im Löwengehege des Neuwieder Zoos geendet. Hannes vertrieb die Erinnerung an das unschöne Erlebnis mit einem Kopfschütteln.

„Was ist?“, erkundigte sich Max.

„Gerade habe ich an den Toten im Neuwieder Zoo gedacht. Es wird allmählich mal wieder Zeit, etwas mit dem Kegelclub zu unternehmen. Aber vielleicht lassen wir es auch besser. Ehe wieder irgendwas Schreckliches passiert.“

„Ach, Hannes, das hatte doch mit den Keglern nichts zu tun.“

„Ja, ich weiß. Ich würde gerne mal wieder nach Koblenz.“

„Gute Idee, ich bin dabei. Ich verspreche auch hoch und heilig, dass ich alles dafür tun werde, nicht über eine Leiche zu stolpern.“

Max' Chef seufzte. Wer's glaubte! Sein Assistent schien unnatürliche Todesfälle anzuziehen wie ein Kuhfladen die Schmeißfliegen. Er hätte ihn besser in Linz gelassen, mit ihm steigerte sich die Wahrscheinlichkeit, dass in Bad Ems ein Mord geschehen würde, ins geradezu Unermessliche.